

Oesterreichisches Botanisches Wochenblatt.

Gemeinnütziges Organ

für

Botanik und Botaniker, Gärtner, Oekonomen, Forstmänner,
Aerzte, Apotheker und Techniker.

Wien, 24. Mai 1855. V. Jahrgang. № 21.

Das Oesterreichische botanische Wochenblatt erscheint jeden Donnerstag. Man pränumerirt auf dasselbe mit 4 fl. C. M. oder 2 Rthlr. 20 Ngr. jährlich und zwar für Exempl., die frei durch die Post bezogen werden sollen, blos in der Seidel'schen Buchhandlung am Graben in Wien; ausserdem bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes. Inserate die ganze Petitzeile 5 kr. C. M.

Inhalt: Ueber die an manche Pflanzen sich knüpfenden irrthümlichen und abergläubischen Meinungen. Von Raab. — Erwiederungen auf das Zufällige des Hrn. Schott des botanischen Wochenblattes Nr. 4. Von Hausmann. — Correspondenz: Schloss Saar, Hirschmann; Strassoldo, Hillardt. — Literatur. — Bitte. — Mittheilungen.

Ueber die an manche Pflanzen sich knüpfenden irrthümlichen, besonders abergläubischen Meinungen.

Von Robert von Raab.
(Fortsetzung.)

Basilicum. Sein starker Geruch brachte den Glauben hervor, es wüchsen aus ihm Scorpionen, und es entstünden solche auch im Gehirne Desjenigen, der viel dazu riecht. Dagegen berichtet wieder Oribasius, Julian's, des Apostaten Arzt, dass die Afrikaner vorgeben, es sei das *Basilicum* ein Präservativ-Mittel gegen den Scorpionstich, und dass ein solcher Jenem keinen Schmerz verursache, der dieses Kraut isst.

Caproxylon Tussae von *καπρος* Eber und *ξύλον* Holz. Diese *Terebinthaceae* heisst auf den Antillen Schweinholz, weil man sagt, dass die angeschossenen Wildschweine die Rinde dieses Baumes ritzen, und sich dann mit dem ausfliessenden Balsam ihre Wunden heilen.

Catanance, von *κατα* und *ἀναγκη* Zwang. Man bediente sich nach Dioscorides in Thessalien einer Pflanze dieses Namens, um Liebe zu erzwingen, besonders suchten die Frauen sich durch ihre Wunderkraft die Zuneigung der Männer zu erwerben.

Charitoblepharon. Auch eine Pflanze dieses Namens war nach Plinius*) in Liebessachen von grosser Wirkung. Die Frauen machten sich daraus Armبänder und Halsgeschmeide. Es scheint, dass es eine Wasserpflanze war, denn Plinius sagt, sie merke es,

*) Plin. XV. 30.

wenn man sie fischen wolle, und sie verhärte sich dann so, dass des Fischers eiserne Angel ganz stumpf wird; wenn ihr diese List nichts nützt, verwandle sie sich in einen Stein.

Cyclamen. Dort wo die Erdscheibe wächst, kann eine Giftmischerei nicht schaden, daher rathet auch Plinius *) sie in die Nähe der Häuser zu setzen.

Doronicum. Bei dieser Pflanze wollte man im Thale Lonci in Piemont Quecksilber in Form von Körnlein wie Perlen finden; wenn man den Saft derselben zur Nachtzeit auspresse, so soll dieser ganze Saft in Quecksilber sich verwandeln.

Epilobium hirsutum L. bei den Alten hiess es *Oenothera* von *otvos* Wein und *θηρ* Wild. Wurde es mit Wein besprengt, so war es dann ein probates Mittel gegen die Wildheit der Thiere; sie bändigte dann dieselben auf leichte Weise.

Fumaria. Der Erdrauch soll nach Plinius **) die Augen thränen machen, wie der Rauch selbst. Der Saft macht wohl die Augen thränen, wenn er in dieselben dringt, aber dasselbe läst sich von jedem Pflanzensaft sagen.

Fraxinus. Die Schlangen fliehen den Schatten der Eschen, so dass, wenn man eine Schlange zwischen den Schatten der Eschen und zwischen Feuer stellt, sie sich eher in's Feuer stürzen soll, als in den Schatten zu treten.

Giftbäume. Die giftigen Eigenschaften, die viele Bäume in anderen Welttheilen haben, namentlich jene des *Antiaris toxicaria* auf Java und Macassar haben zu einer Menge übertriebener Gerüchte und Meinungen Anlass gegeben, wovon wir nur das hervorheben wollen, was Thomas Brown in seinem eingangsweise citirten Werke darüber sagt: „Im Gebiete des grossen Mogors“ schreibt er „wächst ein Baum, *Banama* genannt, dessen Wurzel dermassen giftig ist, dass Derjenige, der nur das Geringste davon kostet, gleich stirbt. Dagegen soll die Frucht dieses Baumes, *Nirabix* oder *Babuxit*, das Gift der Wurzel kraftlos machen. Auf einer Insel des persischen Meerbusens soll dieser Baum so vergiftend sein, dass Jeder, der im Umkreise von einer Viertelstunde sich befindet, sterben müsse. In Amerika soll der Baum *Aquapa* sein; wenn unter seinem Schatten ein Europäer schläft, so schwillt er auf, ein Indianer aber soll bersten. Auf der Insel Hispaniola ist ein Baum mit sehr giftigen Früchten; wenn Jemand unter dessen Schatten steht, so verliert er Gesicht und Verstand, und kann nur durch einen starken langen Schlaf wieder geheilt werden. Wer unter einem anderen Baume auf dieser Insel schläft, der bekommt geschwollenes Gesicht und starkes Kopfwelch und wird schwermüthig. Auf der Insel St. Juan de Porto Ricco stehen am Gestade des Meeres kleine Bäume; wenn Jemand darunter schläft, so wird er lahm. Wenn die Fische von den Früchten derselben essen, so werden ihre Zähne schwarz; Menschen, welche dann diese Fische essen, sterben, oder es fallen ihnen die Zähne aus. Auf den Antillen wächst der *Masenillen*-Baum; der hat anmuthige Blät-

*) *Plin. XXV. 9.*

Plin. XXV. 99.

ter und trägt rothe, gestreifte Aepfel. Wenn diese gegessen werden, bringen sie einen Todesschlaf; wenn sie in's Wasser fallen, so verfaulen sie nicht, sondern bekommen eine salpeterartige Rinde, sie vergiften das Wasser, und die Fische darin sterben, nur die Krebse nicht, welche aber dann nicht ohne Gefahr mehr genossen werden können. Die Speisen, welche mit dem Holze dieses Baumes gekocht werden, verbrennen Mund und Hals.“

Hedera Helix L. Ein Becher aus Epheuholz soll die Eigenschaften haben, Wasser von Wein zu scheiden, indem der Wein durchfließt, und das Wasser zurückbleibt. Epheu war bei den Alten bekanntlich dem Bacchus geheiligt. Man bekränzte sich damit bei Umzügen, die zu seinen Ehren gehalten wurden, dann bei Festgebungen, und schmückte auch die Dichter damit. Plinius (XVI. 35.) berichtet von einem, dem Epheu ähnlichen Strauche, *Smilax* genannt, dass er zu allen heiligen Gebräuchen als unglücklich geachtet wurde, weil er einen traurigen Ursprung habe, da eine Jungfrau dieses Namens der Liebe zu einem Jünglinge *Crocus* wegen, in diesen Strauch verwandelt wurde. Dies weiss der gemeine Mann nicht, fährt er fort, und verunheiligt insgemein damit seine Feste. Das Holz dieser Pflanze soll die Eigenschaft haben, einen gelinden Laut von sich zu geben, wenn man es an's Ohr hält.

(Fortsetzung folgt.)

Erwiderung auf das Zufällige

des Herrn Schott im botanischen Wochenblatte Nr. 4.

Von Fr. Hausmann.

In hortis plures species distinguuntur, investigatione montium, alpinumque evanescentes.

Koch syn. ed. 2 p. 288.

Nullus speret bene cognoscere (species) ex paucis individuis, et praesertim ex sicco.

Bertoloni Flora it. II. p. 511.

Herr Schott, Schönbrunner Garten-Director, hat sich empfindlich gezeigt, dass ich von dem Rechte, das jedem Pflanzenforscher zusteht, über gewisse Arten seine eigenen Ansichten zu haben, in meiner Flora von Tirol Gebrauch gemacht habe.

Wenn Herr Schott es für gut erachtete, auf meine, mit wenigen Worten und mit Anstand vorgebrachte Meinung über zwei seiner neuen Arten aus Tirol etwas zu entgegnen, so war ihm diess natürlich unverwehrt, doch hätte er besser gethan, nach dem Ausspruche des alten Lateiners „*Monitio acerbitate carere debet*“, seine Entgegnung in eine andere Form zu fassen, schon deshalb, auf dass der Unparteiische nicht schon in voraus den Kern derselben im Rahmen, statt im Bilde selbst suchen zu müssen, versucht sei. In einer ähnlichen Lage, Herrn Schott gegenüber, wie selber durch jene meine Meinung zu stehen kam, kann ich ihn versichern, dass ich ihm nichts erwidern würde, und dann

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [005](#)

Autor(en)/Author(s): Raab Robert Ritter von

Artikel/Article: [Ueber die an manche Pflanzen sich knüpfenden irrthümlichen, besonders abergläubischen Meinungen.. 161-163](#)